
Lenins Wirken in der Schweiz und die Folgen für Russland



Dieter Kläy

Dieter Kläy, Winterthur, Dr. phil. I, Executive MBA HSG, Oberst, Ressortleiter im Schweizerischen Gewerbeverband, Vorstandsmitglied der Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen, Vizepräsident des Zürcher Kantonsrats.

Lenins Wirken in der Schweiz und die Folgen für Russland

Lenin kam am 22. April 1870 in Simbirsk als Wladimir Iljitsch Uljanow zur Welt. Seine Familie war sozial und kulturell engagiert. Sein Vater Ilja Uljanow war Schuldirektor in Simbirsk und wurde vom Zaren in den erblichen Adelsstand befördert. Er starb bereits 1886. Seine Mutter Maria Blank war Deutsche und lebte bis Januar 1917. Nach zaristischer Rangordnung war Waldimir Adliger (Dworjanin). Seine Jugend verbrachte er zur Zeit der Regentschaft Zar Alexanders II. (1818–1881), der 1855 während des Krimkriegs Russland durch eine grosse Krise führte und 1861 als Reformator und mit der Abschaffung der Leibeigenschaft als Befreier der Bauern in die Geschichte einging. Innenpolitisch führte die Bauernbefreiung 1861 zu einer schweren und anhaltenden Agrarkrise. Die Lebensumstände der Bauern verschlechterten sich, was zu sozialen Spannungen mit den reichen Grossgrundbesitzern führte. Im Zuge der Industrialisierung verschärften sich die Probleme des wachsenden Arbeiterproletariats. Die

Unzufriedenheit wuchs nicht nur bei den Arbeitern und Bauern, sondern in allen Schichten der Bevölkerung, auch in den gebildeten Kreisen des Adels und des Wirtschaftsbürgertums, der sogenannten Intelligenzija.

Reaktionäre Zeit unter Alexander III.

Nach dem Tode Alexanders II. 1881 – er fiel einem Attentat der Untergrundorganisation «Narodnaja Wolja» zum Opfer – setzte eine reaktionäre Periode ein, die bis zur Revolution von 1905 dauerte. Im Unterschied zu all seinen Vorgängern seit Katharina der Grossen hatte der neue Zar Alexander III. keine Liberalisierungs- und Reformversuche vorgenommen, sondern gleich zu Beginn seiner Regentschaft zwischen 1881 und 1894 auf einen reaktionären Kurs gesetzt. 1882 erliess er die «Maigesetze», in denen die freie Berufsausübung und Freizügigkeit der jüdischen Minderheit stark eingeschränkt wurden. Bei Alexander III. reifte die Ansicht, Russland wäre von anarchistischen



Lenin lebte, Lenin ist lebendig, Lenin wird leben.

Störern und revolutionären Agitatoren durchgesetzt gewesen, die bekämpft werden müssten. Dies führte zu noch mehr Widerstand aus der Bevölkerung. Die politische Opposition radikalisierte sich und die Sozialrevolutionäre bekamen immer stärkeren Zulauf. Die Monarchie stand dieser Entwicklung hilflos gegenüber. Als Instrument zur Bekämpfung revolutionärer Entwicklungen gründete Alexander III. 1881 die Ochrana, eine Geheimpolizei, die politische Gegner in sibirische Arbeitslager deportierte. Gegen Widerstände aus der Bevölkerung im Baltikum und in Polen verfolgte Alexander III. im benachbarten Ausland eine Politik der Russifizierung.

Untergrund und Emigration

Wladimir Uljanow zeigte in seinen Jugendjahren kein Interesse an politischen Fragestellungen. Er hatte zwei Brüder und drei Schwestern, die sich revolutionär betätigten¹. Lenins älterer Bruder Alexander Uljanow gehörte dem terroristischen Flügel der Narodniki, revolutionär gesinnte Kreise, an und plante im März 1881 ein Attentat gegen Alexander III. Der Plan wurde eher durch Zufall entdeckt. 1887 wurde er mit vier Mitbeteiligten hingerichtet. Für Wladimir Ilijtsch war dies ein einschneidendes Erlebnis. Er hatte inzwischen das Gymnasium mit Bestnote und der goldenen Medaille abgeschlossen und sein Studium der Jurisprudenz in Kazan aufgenommen. Unter erschwerten Umständen konnte er seine Studien 1891 in St. Petersburg abschliessen. Zuerst liess er sich als Anwalt

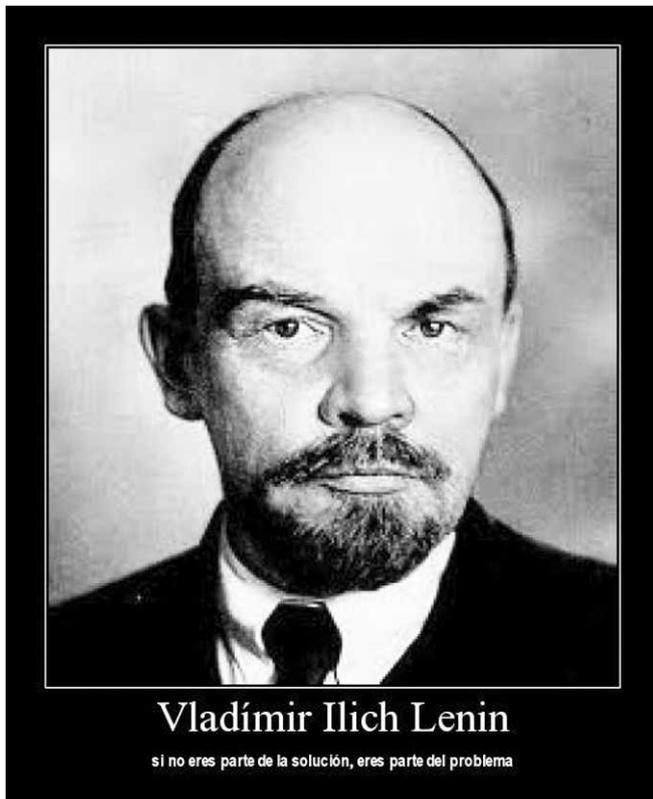
in Samara an der Wolga nieder. 1893 schloss er sich der sozialdemokratischen Partei an und nahm seine politisch-agitatorische Tätigkeit auf, worauf er 1895 verhaftet und für drei Jahre nach Sibirien verbannt wurde. Hier lernte er seine Frau Nadeschda Krupskaja kennen und «führte ein recht behagliches Leben»². Nach Beendigung seiner Verbannungszeit ging er in die Emigration nach London, Paris und in die Schweiz. Das erste Mal emigrierte er zwischen 1903 und 1905 in die Schweiz, dann folgte ein weiterer Aufenthalt 1908. Aufenthalte in der Schweiz hatte er bereits früher, den ersten 1895. Nach seiner Verbannung in Sibirien kam er 1900 nach Genf und widmete sich der Herausgabe der Zeitung Iskra (Funke)³.

Zäsuren

1903 auf dem II. Kongress der Russischen Sozialdemokratischen Partei kam es zur Spaltung in die Menschewiki und die Bolschewiki. Mit den Bolschewiki gründete Lenin seine eigene Fraktion. Sie wurde später zur Kommunistischen Partei Russlands. Innenpolitisch nahm unter dem seit 1894 regierenden Zaren Niklaus II. die Unterdrückung der Bevölkerung zu. Aussenpolitisch betrieben die Zaren seit 1880 eine zunehmend imperialistische Politik. Im Fernen Osten rivalisierte Russland mit Japan um Einfluss in der Mandschurei und Korea. Die bewaffneten Auseinandersetzungen endeten 1904 in einer vernichtenden Niederlage Russlands. Die innenpolitischen Spannungen entluden sich in der Revolution von 1905. Die blutige Niederschlagung einer Demonstration von Arbeitern im Januar 1905 in St. Petersburg führte zu landesweiten Unruhen. Mit dem Oktobermanifest legte Niklaus II. zwar die Grundlage für ein parlamentarisches Zweikammersystem mit einem Oberhaus und einem vom Volk gewählten Unterhaus (Duma). Doch der allgemeine Strukturwandel und die innenpolitischen Spannungen wurden auch durch den Ausbau der demokratischen Rechte der Bevölkerung nicht beseitigt. Die Agrarreform der Regierung unter Ministerpräsident Stolypin vermochte die Probleme der Bauern nicht zu lösen. Stolypin wurde 1911 ermordet. Vor Vorabend des Ersten Weltkriegs war die politische Situation in Russland äusserst labil.

Bern und Zürich

Am 28. Juli 1914 brach der Erste Weltkrieg aus. Am 1. August 1914 erklärte Deutschland Russland den Krieg. Russland war zusammen mit Frankreich, Grossbritannien, Italien und anderen Staaten auf der Seite der Entente und kämpfte gegen die Mittelmächte Deutschland und Österreich-Ungarn. Anfangs herrschte Euphorie im Zarenreich, doch bald folgten Hunger, Anarchie und Ernüchterung. Wenige Wochen nach Kriegsausbruch reiste Lenin erneut



in die Schweiz ein. Sein dritter und längster Aufenthalt von 1914 bis 1917 sollte sein bedeutendster werden. Zwischen September 1914 und Februar 1916 lebte er mit seiner Frau Nadeschda Krupskaja in Bern. Hier fühlten sie sich aber eingeeengt, weshalb sie im Februar 1916 nach Zürich übersiedelten, wo sie mehr und intensivere Kontakte zur revolutionär eingestellten Jugend und zu Vertretern der Sozialdemokratie schliessen konnten. Lenin und seine Frau bezogen ein Zimmer an der Spiegelgasse 14 beim Schuhmacher Titus Kammerer⁴. Er arbeitete an der Zentralstelle für soziale Literatur, dem heutigen Sozialarchiv, und in der Zentralbibliothek, die vor dem Neubau 1917 in der Wasserkirche domiziliert war. In dieser Zeit schrieb Lenin an wichtigen Werken wie z.B. an seinem Buch «Der Imperialismus als höchste Stufe des Kapitalismus». Seinen Lebensunterhalt bestritt er mit politischen Vorträgen, die er im Volkshaus oder dem damaligen Gewerkschaftshaus Eintracht (heute Neumarkt-Theater) hielt. Während der Kriegsjahre entfaltete Lenin unter Mithilfe russischer und schweizerischer Gesinnungsgenossen eine intensive publizistische Tätigkeit. Immer mehr kam er zum Schluss, dass nur der bewaffnete Aufstand Mittel zur Lösung der Konflikte zwischen der Bourgeoisie und der Arbeiterklasse sein kann. Diese Haltung teilte die Elite der schweizerischen Sozialdemokratie nicht. Führende Köpfe wie Robert Grimm hatten wenig übrig für Barrikadenkämpfe und Putschtaktik.

Die internationalen Sozialistenkonferenzen von Zimmerwald und Kiental

Lenin fühlte sich in der Emigration in der Schweiz im Käfig⁵ und strebte eine Internationalisierung seiner agitatorischen Tätigkeit ein, was in den Konferenzen von Zimmerwald (1915) und Kiental (1916) gipfelte. Die Konferenz von Zimmerwald fand vom 5. bis 8. September 1915 im Hotel «Beau Séjour» statt. Organisiert wurde sie vom Schweizer Sozialdemokraten Robert Grimm mit dem Ziel, die Sozialistische Internationale neu zu formieren. Die 37 Teilnehmer aus zwölf Ländern, darunter Vertreter der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands (Menschewiki und Bolschewiki), Vertreter aus Italien, den baltischen Staaten, Polens, Deutschlands und der Schweiz (Robert Grimm als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz), verabschiedeten das Zimmerwalder Manifest. Ziel der Konferenz waren neue Impulse für den Klassenkampf und Friedensaktionen. Im Gegensatz zur Mehrheit der übrigen europäischen Sozialdemokraten waren die Mitglieder der Zimmerwalder Bewegung gegen den Krieg und kritisierten ihre Genossen harsch dafür, dass diese sich zu Verbündeten der kriegführenden Bourgeoisie machen.



Postkarte Zimmerwald

Mit einigen Konferenzteilnehmern gelang es Lenin eine Gruppe zu bilden, die als Zimmerwalder Linke in die Geschichte einging. Mit ihrer Hilfe legte er einen Entwurf für eine Resolution vor, die von den sozialistischen Abgeordneten forderte, gegen die Kriegskredite Opposition zu ergreifen und die sozialistischen Minister zum Austritt aus den Regierungen aufrief. Doch die Mehrheit der Anwesenden folgte dieser Resolution nicht. Damit war der Grundstein zur Spaltung der internationalen Arbeiterbewegung in revolutionäre und reformistische Sozialisten bzw. Kommunisten und Sozialdemokraten gelegt.

Die Konferenz von Kiental an Ostern 1916 war die Fortsetzung der Konferenz von Zimmerwald. Diesmal tagten 44 sozialistische Kriegsgegner aus 9 Ländern. Das Manifest von Kiental richtete sich noch schärfer gegen jene Sozialisten, die der Kriegsführung ihrer nationalen Regierungen zustimmten. Lenins Thesen fanden wiederum keine Mehrheit. Doch er zeigte sich unbeirrt und vertrat seine Positionen hartnäckig weiter, auch am sozialdemokratischen Parteitag im November 1916 in Zürich. Die Schweizer Sozialisten zeigten sich unbeeindruckt⁶.

Die Auseinandersetzungen an den Konferenzen in Zimmerwald und Kiental führten primär zum Dissens innerhalb der sozialistischen Parteien. Die linksradikalen Kriegsgegner bekämpften die Gemässigten und jene mit Regierungsbeteiligung. Lenin vertrat seine Ansichten konsequent, aber letztlich erfolglos. Innerhalb der Schweizer Sozialdemokraten blieb er mit seinen Ansichten isoliert. Die sich überschlagenden Ereignisse in Russland rückten die ideologischen Diskussionen Anfang 1917 zunehmend in den Hintergrund.

Die Februar-Revolution von 1917

In Russland sah sich die Monarchie Angriffen aus drei Richtungen ausgesetzt. Zum einen schwächten die Intrigen am Hof die Position von Zar Niklaus II. Zum anderen erwuchs politische Opposition aus der Duma und drit-

tens kam es zur Mobilisierung der Massen auf der Strasse. Dies war weniger der organisierten Arbeiterschaft und der nicht organisierten Bauernschaft zuzuschreiben, sondern mehr der städtischen Bevölkerung, die sich gegen die Kriegerscheinungen, die Teuerung, Verpflegungs- und Versorgungsengpässe wehrte⁷. Strassendemonstrationen unter dem Motto «Brot und Frieden» führten Anfang 1917 in St. Petersburg zu Plünderungen. Im Februar 1917 kam es zu grösseren Ausschreitungen und Streiks. Der Zar verfügte über die Auflösung der Duma, wogegen sich der Vorsitzende Rodsjanko widersetzte. Reguläre Armeetruppen liefen zu den Aufständischen über. Am 27. Februar (11. März nach neuem Kalender) bildete sich nach dem Vorbild der Revolution von 1905 ein Sowjet aus Arbeitern und übergelaufenen Truppen und besetzte die Duma. Ein Tag später kam es zum Sturm auf den Winterpalast. Zar Niklaus II. dankte nicht zuletzt aufgrund von Forderungen aus dem Oberkommando der Armee ab. Bis zur «Grossen sozialistischen Oktoberrevolution» sollte es aber noch ein paar Monate dauern. Im März 1917 übernahm zuerst eine bürgerliche Regierung unter Alexander Kerenskij die Macht in St. Petersburg, das jetzt Petrograd hiess.

Rückkehr nach Russland

Erst ein paar Tage später, am 15. März 1917 erfuhr Lenin in seinem Zimmer an der Spiegelgasse in Zürich von der Revolution und der Abdankung des Zaren. Für ihn war klar, dass er sofort zurückkehren musste. Die Reise sollte via Deutschland nach Russland führen. Für die Verhandlung mit den Deutschen wurde Robert Grimm ausersehen. Dieser informierte Bundesrat Hoffmann, der «die Rolle des Briefträgers zwischen dem deutschen Botschafter und Grimm übernahm»⁸. Fritz Platten ersetzte Grimm in der letzten Phase der Verhandlungen. Am 9. April 1917 war es soweit. Lenin kehrte zusammen mit 31 weiteren Exilrussen im Zug ab Zürich via Thayngen, Deutschland (Gottmadingen, Frankfurt, Berlin, Sassnitz), Schweden (Trelleborg und Stockholm) und Finnland (Torneo) nach St. Petersburg zurück, wo er am 16. April 1917 ankam.

Von der Februar- zur Oktober-Revolution

Zunächst schien das Ziel der russischen Intelligenzija erreicht⁹. Die gesellschaftlich liberalen Kräfte übernahmen die Macht mit der provisorischen Regierung um Alexander Kerenskij. Aber die neue Führung war den Herausforderungen nicht gewachsen. «Sie wichen durchgreifenden Massnahmen aus»¹⁰. Es gab weder ein gewähltes Parlament noch eine rechtmässige Regierung. Wichtige Herausforderungen wie die Zukunft der Landwirtschaft blieben ungelöst. Diese und andere Fragen wurden einer konstituierenden Versammlung vorbehalten, die aber im-

mer wieder verschoben worden war. Zwar gehörte Kerenskij auch dem Exekutivkomitee des Petrograder Sowjets an, was ihn zumindest vorläufig unentbehrlich machte. Im Mai 1917 wurde er Kriegs- und Marineminister und im Juli Regierungschef. Russland stand zu diesem Zeitpunkt immer noch im Krieg. Jetzt wurde Kerenskij zum Exponenten der Kriegspolitik und dadurch zum Feindbild des Petrograder Sowjets. Die Regierung Kerenskij, die den Anspruch hatte, demokratisch zu sein, versagte vollständig. Die staatliche Autorität und die Disziplin in den Truppen fielen in sich zusammen. Die Einheit des russischen Reiches brach auseinander. Die von deutschen Truppen besetzten Westgebiete in Polen und im Baltikum lösten sich vom russischen Reich los. Die Ukraine erklärte sich für autonom und Finnland für unabhängig. Ein erster Revolutionsversuch erfolgte im Juli in Petrograd. Der Aufstand der Bolschewiki wurde niedergeschlagen und ein Teil der Aufständischen verhaftet. Lenin, seit Mitte April in Petrograd, wurde zur Flucht gezwungen und bezichtigte Kerenskij der Kollaboration mit den Deutschen.

Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei beschloss, ohne Beteiligung der sozialistischen Parteien am 25. Oktober 1917, dem zweiten Sowjetkongress, einen Putsch durchzuführen. In Anbetracht der Tatsache, dass sich Russland in völliger Anarchie befand, gelang dieser Plan ohne grössere Widerstände. Kerenskij floh, mehrere Minister wurden verhaftet. Noch anlässlich des zweiten Kongresses konnten die Bolschewiken den Sieg verkünden. Am Tage danach wurde der Rat der Volkskommissare gebildet. Die Bolschewiken übernahmen die Macht. Lenin wurde zum Vorsitzenden des Rats der Volkskommissare und übernahm die Rolle des politischen Führers der Sozialistischen Sowjetrepublik. Damit waren aber die Widerstände nicht ausgeräumt. Es folgte ein Bürgerkrieg, der erst 1922 beendet werden konnte. Nur mit Gewalt und Terror setzten sich die Bolschewiken durch. Ende 1922 wurde die Sowjetunion gegründet, die bis Ende 1991 existierte. Lenin selbst blieb nicht lange an der Spitze des neuen Staates. Nach einem Attentatsversuch und mehreren Schlaganfällen war er gesundheitlich angeschlagen und starb im Januar 1924. Den Kampf um die Nachfolge entschied Josef Stalin für sich.

Was bleibt?

Lenin erlangte durch die Revolution und die tiefgreifenden Veränderungen in Russland zweifellos epochale Bedeutung. In der Schweiz aber wurde er damals nicht wahrgenommen, obwohl er in mehreren Etappen insgesamt fast 7 Jahre hier im Exil verbrachte. Auch den Behörden fiel sein Treiben nicht auf. Die Umstände seiner Reise im plombierten Eisenbahnwagen durch Deutschland und

Finnland nach St. Petersburg im April 1917 wurden erst später bekannt¹¹. Sein Einfluss auf die politische Ausrichtung der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz und auf die Entwicklung der Ereignisse bis zum Landesstreik vom November 1918 sind als bedeutungslos einzustufen. Auch seine Rolle an den Konferenzen von Zimmerwald und Kiental war nicht so bedeutend, wie dies mit Blick auf seine spätere Führungsrolle in Russland hätte vermutet werden können. Er konnte sich mit seiner radikalen Position nicht durchsetzen. Doch der Druck innerhalb der sozialdemokratischen Parteiführung in der Schweiz stieg. Das war aber auch dadurch begründet, weil sich die soziale Lage der Arbeiterschaft als Folge des Krieges immer mehr verschlechterte. Innerhalb der Schweizer Sozialdemokraten bildete sich die «Zimmerwalder Linke», eine Gruppe von Parteioppositionellen, die sich zwar dem Zimmerwalder Manifest verpflichtet sahen, aber sich nicht der neuen Parteiführung unter Grimm unterordnen wollten.

Zwischen Robert Grimm, dem national und international bekanntem Sozialdemokraten und Führer der Zimmerwaldbewegung, und Lenin, der als Emigrant vor der Revolution weder nationale noch internationale Bekanntheit erlangt hatte, herrschten Spannungen. Offenbar konnte Grimm Lenin nicht leiden¹². Beide engagierten sich für die Beendigung des Krieges. Doch Lenin sah nur den Ausweg über den bewaffneten Aufstand und über die Machtübernahme durch das Proletariat. Er wollte den imperialistischen Krieg zwischen den Staaten durch einen Bürgerkrieg ersetzen. Grimm und die Mehrheit der Zimmerwalder Bewegung hingegen sahen den bewaffneten Aufstand nicht als zwingende Notwendigkeit an, sondern beurteilten auch eine Machtübernahme auf demokratischem Weg als mögliche Option.

Grimm seinerseits suchte den Frieden mit Deutschland, um der Februarrevolution in Russland eine Chance zu geben. Lenin hingegen war darauf erpicht, keine Nähe zu Deutschland zu zeigen. Schliesslich war Deutschland der militärische Gegner Russlands. Aber gerade die Deutschen ermöglichten Lenin die Durchreise und dadurch die Rückkehr nach Russland. Eine andere Möglichkeit gab es damals nicht. Lenin sah den Zug als extraterritoriales Gebiet an und verliess ihn auch dann nicht, als er in Frankfurt und Berlin mehrere Stunden Aufenthalt hatte¹³.

Abgesehen von der Bedeutung des intellektuellen und ideologischen Schaffens muss die Reichweite von Lenins Wirken in der Schweiz stark relativiert werden. Selbst in einschlägigen Werken, die in der Sowjetunion erschienen sind¹⁴ wird sein Wirken nicht übermässig gewürdigt. Die Sowjetische Militärenzyklopädie von 1977 erwähnt Lenins Wirken in der Schweiz gar nur in einem Nebensatz, obwohl ihm in diesem Grundlagenwerk aus der Sowjet-

zeit insgesamt 12 Seiten gewidmet sind¹⁵. Die Ausgabe der Grossen Sowjetenzyklopädie von 1947¹⁶ erwähnt Lenins Wirken in der Schweiz gar nicht.

Die Jahre nach 1917 waren für die Schweiz nicht wegen Lenin, sondern aus anderen Gründen sowohl aussen- als auch innenpolitisch von zentraler Bedeutung, besonders bezüglich des schweizerisch-russischen Verhältnisses¹⁷. Innenpolitisch war die Hofmann-Grimm Affäre das bedeutendste Ereignis. Robert Grimm reiste im April 1917 nur eine Woche nach Lenin ebenfalls im Zug durch Deutschland nach St. Petersburg, mit dem Ziel, zwischen Deutschland und Russland einen Separatfrieden zu schliessen. Vor seiner Abreise führte er gar ein Gespräch mit dem deutschen Botschafter Gisbert von Romberg¹⁸. Für diese Aktion liess sich Bundesrat Arthur Hofmann einspannen. Allerdings wurde ein Telegramm Hofmanns an Grimm nach St. Petersburg abgefangen und die ganze Aktion flog auf. Frankreich und Grossbritannien protestierten wegen Neutralitätsverletzung. Bundesrat Hofmann reichte am 18. Juni 1917 seinen Rücktritt ein. Für Robert Grimm hagelte es Kritik, vor allem auch von seinen Zimmerwalder Genossen. Politisch war die Zimmerwalder Bewegung erledigt.

1918 und in den Jahren danach kam es zu einer Reihe von Ereignissen, die das schweizerisch-russische Verhältnis schwer belasteten. Aufgrund vermuteter Einflussnahme im Landesstreik wies der Bundesrat unter dem Vorwurf der Propaganda die Mission von Jan Berzin – offizieller Gesandter Moskaus in der Schweiz und damaliger Teilnehmer an der Konferenz von Zimmerwald – im November 1918 aus der Schweiz aus. Anfang 1919 verliess die Schweizer Gesandtschaft das bolschewistische Russland. Zum endgültigen Bruch zwischen dem offiziellen Russland und der offiziellen Schweiz kam es, nachdem am 10. Mai 1923 im Speisesaal des Hotels «Cécile» in Lausanne der sowjetische Diplomat Vaclav Vorovskij durch mehrere Revolverschüsse getötet worden war. Der in Russland geborene Schweizer Bürger Moritz Conradi, der die Schüsse abgegeben hatte, hatte in der zaristischen Armee gedient und gegen die Bolschewiken gekämpft. Seine Familie verlor ihre Besitztümer. Familienmitglieder kamen in der Revolution ums Leben. Conradi hasste das bolschewistische Regime. Bedingt durch die Verteidigungsstrategie wurde Conradi vom Gericht freigesprochen. Die Verhandlungen wurden vielmehr zum Prozess gegen das Sowjetregime. In der Folge blieben die diplomatischen Beziehungen zwischen der Schweiz und der Sowjetunion bis 18. März 1946 nicht nur unterbrochen, sondern das Verhältnis zwischen den beiden Staaten wurde durch weitere Ereignisse wie z.B. die Ärztemission 1941 an der Ostfront und die Internierung von über Zehntausend sowjetischen Offizieren und Sol-

daten belastet. Erst mit der Lösung der Interniertenfrage am Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 ergab sich für Bern eine Möglichkeit, sich Moskau wieder anzunähern. Zum ersten Schweizer Gesandten in Moskau wurde Hermann Flückiger ernannt.

Literaturverzeichnis

- Bol'saja sovetskaja encyklopedija, OGIZ, 1947, Moskva.
- De Carli, Luca. Der nette Herr Uljanow. Tagesanzeiger, 17. Februar 2017, S. 12.
- De Carli, Luca. Im Zug mit Lenin. Tagesanzeiger, 8. April 2017, S. 42.
- Dragunow, G.P. Švejcarija. Istorija i sovremennost', Mysl', 1976, Moskva.
- Fevral' 1917-ogo, tocka nevosvrata, Argumenty i fakty, Nr. 9, 2017, S. 10 und 11.
- Gautschi, Willy. Lenin als Emigrant in der Schweiz, Benziger, 1973, Zürich, Einsiedeln, Köln.
- Kälin, Adi. Lenin und die friedlichen Spiesser, NZZ, 22. Februar 2017, S. 18 und 19.
- Kälin, Adi. Lenins Schreibtisch und seine Geheimnisse, NZZ, 4. April 2017, S. 19.
- Kappeler, Andreas. Das kurze Leben einer Volksrepublik, NZZ, 7. März 2017, S. 39.
- Rossija–Švejcarija – 1813–1955, dokumenty i materialy. Meždunarodnye otnošenija, 1995, Moskva.
- Ruffmann, Karl-Heinz. Sowjetmacht, Editions Rencontre, 1969, Lausanne.
- Sovetskaja voennaja encyklopedija, tom 4, Seiten 599 bis 610, Ministerstvo oborony SSSR, institut voennoj istorii, 1977, Moskva.
- Thönen, Simon. Der gescheiterte Weltrevolutionär. Schweiz am Wochenende, 8. April 2017.
- von Rimscha, Hans; Geschichte Russlands, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1970, Darmstadt.
- Vosvraščenje Lenina. Podrobnosti vzryva. Argumenty i fakty. Nr. 16, 2017, S. 10 und 11.

Fussnoten

- 1 von Rimscha, S. 567.
- 2 von Rimscha, S. 568.
- 3 Gautschi, S. 26.
- 4 Kälin, NZZ vom 4.4.2017.
- 5 Argumenty i fakty, Nr. 9, 2017, S. 10.
- 6 Gautschi, S. 113.
- 7 von Rimscha, S. 551.
- 8 De Carli, NZZ, 17.2.2017.
- 9 von Rimscha, S. 556.
- 10 von Rimscha, S. 556.
- 11 De Carli, NZZ, 17.2.2017.
- 12 Thönen, Schweiz am Wochenende, 8.4.2017.
- 13 De Carli, Tagesanzeiger, 8.4.2017.
- 14 Dragunov, S. 95 ff.
- 15 Sovetskaja voennaja encyklopedija, S. 602.
- 16 Bol'saja sovetskaja encyklopedija.
- 17 Rossija – Švejcarija, S. 181 ff.
- 18 Thönen, Schweiz am Sonntag, 8.4.2017.